



# Waldeckischer Landeskalendar

Verbunden mit dem Verzeichnis  
der Behörden und Organisationen im Kreis Waldeck-Frankenberg

Redaktion: Dr. Karl Schilling

282. Jahrgang

Wilhelm Bing Verlag Korbach  
Verlag der Waldeckischen Landeszeitung  
Druck: Bing & Schwarz Druck und Medien

# Ritter Lanzelot in Waldeck?

von Jürgen Wolf

Die Ritter der Tafelrunde vom Hof des sagenumwobenen britischen Königs Artus sind heute noch bestens bekannt. In zahllosen Romanen wie den „Nebeln von Avalon“ oder der „Krone von Camelot“ spielen sie eine Hauptrolle. Auch in Filmen, Videospielen und Internetangeboten kämpfen oder lieben Artus, seine Gattin Genevra, die Gralsritter Parzival und Galahad, Lanzelot, Gawein und wie sie alle heißen, bisweilen sogar leibhaftig. Gar nicht so viel anders als im 21. Jahrhundert waren die Geschichten rund um die Tafelrunde auch im Mittelalter der Stoff, aus dem die Träume sind. Mundpropaganda, fahrende Dichter, Bilderzyklen und Bücher brachten die Kunde von den hoch verehrten Helden an die Königs- und Fürstenhöfe in ganz Europa. An Buntheit und Phantasie standen die alten Geschichten den modernen Büchern und Filmen um nichts nach.

Auch im mittelalterlichen Waldeck haben Lanzelot und seine Ritterkollegen von der Tafelrunde deutliche Spuren hinterlassen. Natürlich war der strahlende Artus-Ritter niemals in Waldeck. Es ist sogar fraglich, ob es ihn überhaupt je gegeben hat. Aber dennoch ...

Ende des 12. Jahrhunderts hatte der berühmte Dichter Chrétien de Troyes im Auftrag der Königin Eleonore von Aquitanien und des Grafen von Flandern die schon damals sagenumwobenen Helden der Tafelrunde in einer ganzen Reihe von altfranzösischen Artus-Romanen populär gemacht. Chrétien war überaus erfolgreich mit seinen Werken. „Erec et Enide“, „Yvain“, „Lanzelot“ und „Perceval“ wurden im Handumdrehen in England und Frankreich zu „Bestsellern“. Von seinen Grals- und Artusromanen sind heute noch mehr als 30 originale Handschriften und Fragmente aus dem 13. und 14. Jahrhundert erhalten. Das ist umso

erstaunlicher, wenn man sich vor Augen hält, dass das höfische Publikum eigentlich illiterat war, also kaum lesen und schreiben konnte. Auch ist zu bedenken, dass für ein durchschnittliches Buch ohne besondere Ausstattung ein Schreiber damals zwischen 50 und 100 Tagen brauchte. Manche Pracht- und Bilderhandschriften erforderten mehr als ein Jahr intensive Schreib- und Malarbeiten. Die Preise waren dementsprechend. Forscher gehen von bis zu zehn Gulden pro Buch aus, was etwa vier bis fünf Schlachtochsen entsprach. Für den normalen Menschen waren solche Bücher unerschwinglich. Obwohl sie die Bücher nicht lesen konnten und sie unglaublich teuer waren, wollten die hochadligen Eliten diese neue Abenteuerliteratur dennoch unbedingt besitzen. Sie war in Windeseile zu einem Statussymbol geworden.

## **Artus ein Bestseller – auch am Waldecker Hof**

Noch vor Beginn des 13. Jahrhunderts ins Deutsche und Niederländische übersetzt, war der Erfolg der altfranzösischen Artus-Romane auch in heimischen Landen durchschlagend. Im Kreis der höfischen Gesellschaft gehörten die Geschichten um Artus, Parzival und Lanzelot bald zum festen Repertoire. Die Helden kannte jeder. Und hier wird es für die Waldecker interessant: Auch wenn es weder Berichte über waldeckische Hoffeste aus dieser frühen Zeit gibt, noch sich Akten, Urkunden oder Belege von Besuchen fahrender Sänger in Waldeck erhalten haben, lässt sich aus zahlreichen Indizien erschließen, dass auch am Hof der Grafen von Waldeck bereits im 13. Jahrhundert solcherart adlige Kultur gepflegt wurde. Dass wir vom literarischen Leben in Waldeck herzlich wenig wissen,

ist übrigens kein Beweis für eine „kulturelle Wüste“. Selbst die für ihre Prachtentfaltung berühmten Höfe der Welfen in Braunschweig oder der Landgrafen von Thüringen in Eisenach geben ihre Geheimnisse nur in kleinsten Bruchstücken preis. Noch schlechter steht es um das Wissen zu den vielen kleineren Höfen.

Die Grafschaft Waldeck macht da scheinbar keine Ausnahme: Selbst die erste Adresse am Ort, die fürstliche Hofbibliothek in Arolsen, bietet nichts Verwertbares. Die sowieso erst im 16. Jahrhundert gegründete Hofbibliothek besitzt keine Artus-Handschriften, keinen Lanzelot, keinen Gawein, keinen Parzival. Dennoch ist die Belegsituation in Waldeck viel besser als an den meisten anderen Höfen. Fündig werden Forscher nämlich an ganz unerwarteter Stelle: in den Waldecker Archivalien. Nicht dass Lanzelot in Waldecker Urkunden oder Verzeichnissen genannt würde oder in Abrechnungen als Empfänger von Geldern und Geschenken erschiene. Der sagenumwobene Hufabdruck auf den Marksteinen geht ebenfalls nicht auf sein Streitross zurück. Auch handelt es sich bei den Zeugnissen nicht um umfängliche Handschriften mit prachtvollen Miniaturen auf Goldgrund und herrlichen Ledereinbänden, wie sie aus unzähligen Mittelalter-Ausstellungen und Museen bekannt sind. Was die Waldecker haben, sind unscheinbare, kleine, oft halb zerstörte, verwischte Pergamentfetzchen von manchmal nur wenigen Zentimetern Größe. Die sind aber in unglaublich großer Zahl vorhanden. Und jeder dieser kleinen Schnipsel war einstmal ein Teil einer vollständigen Pergamenthandschrift!

Zahlreiche solcher Fragmente befinden sich in den Waldecker Akten im Marburger Staatsarchiv, andere im Mengerinhäuser Stadtarchiv und in Buchdeckeln der Fürstlichen Hofbibliothek. Kommen alle diese kleinen Fetzen zusammen, scheint in der kleinen Grafschaft plötzlich ein kulturelles Zentrum ungeahnter Größe zu entstehen:

Beinahe das gesamte „Who is Who“ der mittelalterlichen Hofliteratur lässt sich rekonstruieren. Vorhanden sind unter anderem die Werke Wolframs von Eschenbach, Alexander- und Troja-Romane, die Lieddichtungen „Frauenlobs“, das „Passional“, der „Schwabenspiegel“ und sogar eine im frühen 14. Jahrhundert ins Deutsche übersetzte Vollbibel.

Werkverzeichnis rekonstruiert aus den Fragmenten:

- „Arolser Weltchronik“ (Heinrich von München: „Weltchronik“)
- Bibelübersetzung (Marburg-Kasseler Bibel-Fragmente)
- „Frauenlob“
- Geistlicher Traktat
- Heinrich von Veldeke: „Eneas“
- Hugo von Trimberg: „Der Renner“
- „Kaiserchronik“
- „Lantsloot van der Haghedochte“
- „Leben der heiligen Elisabeth“
- „Passional“ in zwei Handschriften
- Predigtraktat
- Reinmar von Zweter: „Leich“
- Rudolf von Ems: „Weltchronik“
- „Salman und Morolf“
- „Schwabenspiegel“
- „Virginal“
- „Waldecker (Marburger) Alexander“
- Wolfram von Eschenbach: „Parzival“ in zwei Handschriften
- Wolfram von Eschenbach: „Willehalm“ in zwei Handschriften

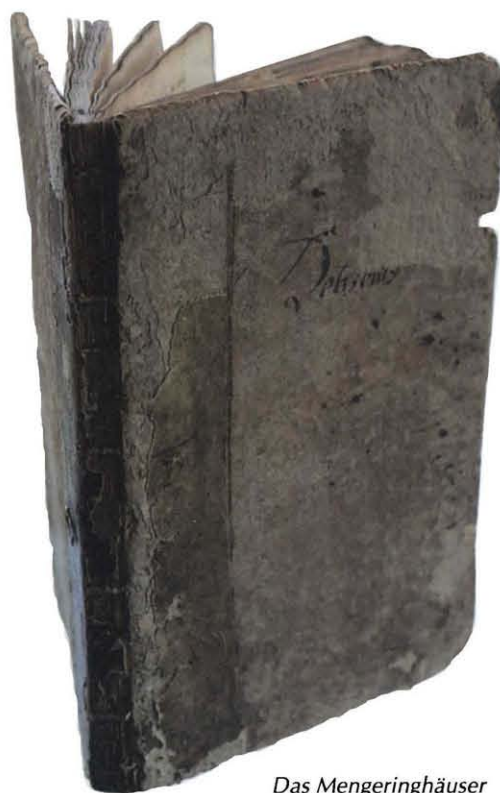
Einen besonderen Platz nehmen die Ritter der Tafelrunde ein. Sie sind sogar in mehreren Buchfetzen erhalten. So begegnen einem im Mengerinhäuser Stadtarchiv gleich zwei dieser Ritter der Tafelrunde: zuallererst der Gralstritter Parzival. Er war im deutschen Sprachraum schon im 13. Jahrhundert zum strahlendsten Ritter der Tafelrunde auf-

gestiegen. Beinahe 100 erhaltene mittelalterliche Handschriften lassen schemenhaft die Omnipräsenz dieses Helden erahnen. Überlebt haben die Mengerinhäuser Blätter oder Blattreste freilich nur, weil das kostbare Pergament nicht einfach wegge-  
worfen werden sollte. Es wurde statt dessen recycled: als Einband des „Geldt Register 1560/61“ von Landau und als Schutzumschlag des „Holtz Büch der Stadt Mengerinhäuser“ von 1626.

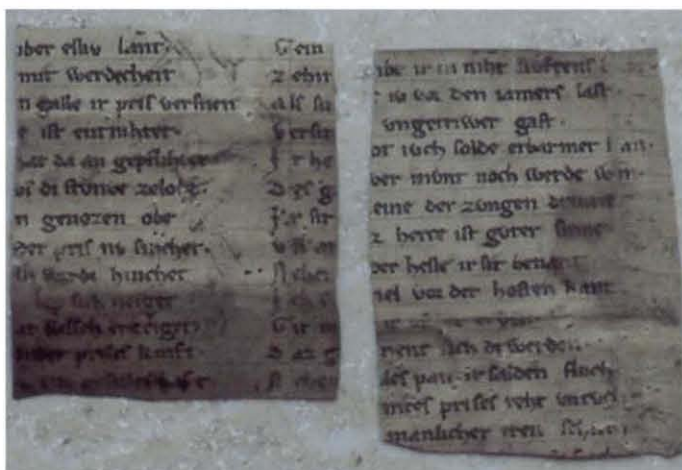
Fragmente einer zweiten Waldecker „Parzival“-Handschrift liegen heute im Waldecker Bestand des Staatsarchivs in Marburg. Auch sie haben als Buchumschlag die Jahrhunderte überdauert. Was vorliegt, sind freilich nur kleine, unscheinbare Reste der ehemals prächtigen Pergamenthandschriften.

### Der Waldecker Lanzelot

Auf genau dieselbe Weise schaffte es auch der in Frankreich, England und den Niederlanden zum Star der Arturritter avancierte Lanzelot, in Waldeck zu überleben: in Form von Bucheinbänden



*Das Mengerinhäuser Holzbuch aus dem Stadtarchiv.*



*Der „Mengerinhäuser Parzival“ – Reste der alten Parzival-Pergamenthandschrift wurden als Einbandverstärkung des Mengerinhäuser Holzbooks verwendet. Es liegt heute im Mengerinhäuser Stadtarchiv.*

und Briefumschlägen. Damit schließt sich der Kreis um die Tafelrunde. Auch Lanzelot war in Waldeck präsent, was weit mehr als bei Wolframs Parzival eine echte Sensation ist, denn in Deutschland mochten viele den verdächtigen Helden Lanzelot nicht. Er ist nur in einer Handvoll Handschriften und einer Bearbeitung Ulrich Füttrers für den Hof des Herzogs von Bayern erhalten – und eben in jenen Waldecker Fragmenten.

## Lanzelot – ein verdächtiger Held

Dass Lanzelot in deutschen Landen so unbeliebt war, hatte seine Gründe. Der Lebenswandel der Helden machte den deutschen Musterrittern und höfischen Damen Angst:

Kurz nach seiner Geburt entführt eine Fee den kleinen Lanzelot. Er wächst zunächst abgeschirmt in einer durch zauberische Vorspiegelung als See erscheinenden Waldsiedlung elternlos in der Obhut seiner Entführerin auf. Es ist die von Merlin mit Zauberkraften ausgestattete Frau (Fee) vom See. Von ihr oder dem Ort hat Lanzelot in der altfranzösischen Vorlage den Namen: Lancelot du Lac – Lanzelot vom See. Als er ein Mann wird, gelingt Lanzelot der Sprung in die reale Welt. Mit Lanzelots Eintritt in die Artuswelt verlagert sich das Schwergewicht der Handlung. Ort der Handlungen ist nun nicht mehr eine sagenhafte „Anderwelt“, sondern das reale Reich des König Artus: Britannien. Lanzelots Lebensgeschichte und ihre richtungweisende Einwirkung auf die Geschehnisse der Artuswelt sind bestimmt durch die Geschichte der schicksalhaften Liebe zwischen ihm und der Königin Ginover. Nach der ersten Begegnung mit dem 18-jährigen Knappen bei seiner Einführung am Hof wird sie zur entscheidenden Bezugsperson für Lanzelot.

Er umgeht sogar die vorgesehene Schwertleite durch König Artus, um das Schwert nur von Ginover empfangen zu können, fühlt sich alsdann als Ginovers Ritter und ist nur auf deren ausdrückliche Bitte bereit, Mitglied der Artusrunde zu werden. Dank dieser vom fernen Dienst rasch zur nahen Erfüllung gelangenden Liebe tritt Lanzelot aus seiner Rand-Existenz heraus. Die zahlreichen für und um Ginover bestrittenen *âventiuren*, also Abenteuer, lassen Lanzelot schließlich laut Fütterer zum *besten Ritter von der Welt* werden: Für Ginover oder auf der Suche nach ihr fährt er auf dem Schandkarren, überquert die messerscharfe Schwertbrücke, sieht die Zukunft, besiegt alle realen Feinde und sogar die finsternen Mächte der Anderwelt.

Das Sündhafte dieser großen Liebe verhindert jedoch nach den Gesetzen der geistlichen Ritterschaft, dass Lanzelot auch die Gral-Abenteuer erfolgreich bestehen kann. Nach vergeblichen Entsagungsversuchen, Höhen und Trübungen einer leidenschaftlichen Bindung wird die unzerstörbare Liebe zu Ginover, die Lanzelot zuvor so oft zur Rettung der bedrängten Artuswelt befähigte, schließlich selbst zu einem der Gründe für den Untergang dieser idealhöfischen Artuswelt. Durch Intrigen wird das wohl nicht nur platonische ehebrecherische Liebesverhältnis an die Öffentlichkeit gebracht.



Ritter Lanzelot überquert die Schwertbrücke – Miniatur in einer altfranzösischen Lanzelot-Handschrift aus dem 13. Jahrhundert.



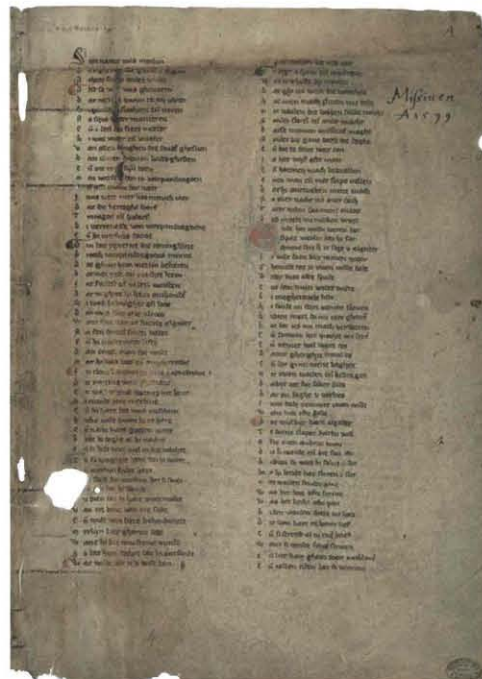
Lanzelot küsst heimlich die Königin – Miniatur in einer altfranzösischen Lanzelot-Handschrift aus dem 13. Jahrhundert.

Lanzelots offenbar gewordene Liebe zur Königin zwingt den König zum Handeln. Um das Gesicht und das Recht zu wahren, muss er seinen Freund und besten Ritter verstoßen. Die Idealität der Artuswelt ist damit nicht nur in Frage gestellt, sondern wird in einer – im vorliegenden Roman allerdings nicht mehr vorhandenen – Fortsetzung dem Untergang entgegengehen, denn nur gemeinsam konnten der ideale König Artus und der beste Ritter der Welt, Lanzelot, den Gefahren und Angriffen der Neider und Feinde widerstehen.

In Form von Einbänden und Umschlägen zahlreicher Akten und Briefe waldeckischer Provenienz haben sich mehr als 30 Blätter eines Waldecker Lanzelot-Romans aus dem frühen 14. Jahrhundert in Mengerlinghausen, Leiden, Marburg und Münster erhalten. Alle Blätter der einstmals prachtvollen Handschrift stammen von Waldecker Akten oder waren als Umschläge Waldecker Briefe in die Ferne versandt worden. Sie alle stammen also aus einer Quelle: der Waldeckischen Kanzlei.

Das einstmals überaus großformatige, kostbare Lanzelot-Buch ließ sich wegen seiner Größe von rund 38 mal 28 Zentimetern anscheinend so gut als Einband, Aktendeckel und Briefumschlag gebrauchen, dass kein Blatt weggeworfen wurde: Im Jahr 1599 wurden gleich mehrere Waldecker Briefe in Lanzelotblätter eingeschlagen, im Jahr 1600 die Arolser Amtsrechnung, 1602 die Kirchen-

rechnung Waldeck-Köln, 1613 ein Dienstregister: „Scheurmeister geliefert 14 steigen 17 brodt“. 1617 und 1621 wurden Forstrechnungen des Amts Waldeck in weitere Reste der jetzt nahezu komplett aufgebrauchten Lanzelot-Handschrift eingebunden. Das Buch ist kaputt, zerstört, in alle Winde zerstreut. Aber was stand überhaupt drin?



Die Marburger Lanzelot-Missive aus dem Jahr 1599. Das als Aktenumschlag genutzte Blatt liegt heute im Marburger Staatsarchiv.

### Was macht der Artusritter Lanzelot in Waldeck?

Werfen wir einen Blick in den Waldecker Lanzelot. Der auf zahlreichen Blättern genannte Name des Helden ist *Lantsloot van der Hagedoghte*. Chrétiens Held heißt aber bekanntlich *Lancelot du Lac* – also Lanzelot vom See, weil er als Säugling von der Fee geraubt und in deren Welt an einem Zaubersee großgezogen wurde. Der Waldecker Name klingt merkwürdig fremd, niederländisch. Ist der Waldecker Lantsloot also überhaupt der bekannte Ritter der Tafelrunde?

Das Rätsel klärt sich schnell: Bei dem Waldecker „Lantsloot van der Hagedoghte“ handelt sich um eine mittelniederländische Übertragung des bekannten altfranzösischen Artusromans. Der niederländische Bearbeiter hatte die Feengeschichte zur Kindheit Lanzelots in seine Vorstellungswelt übertragen und die entsprechenden niederländischen Begriffe verwendet: Auch bei ihm wuchs das kleine Fürstenkind im Reich der Fee auf. Auch der See kommt vor, aber nun ist es ein Ort im Dunkel, eine Höhle, eine Grotte, ein wilder Ort. In seiner unveröffentlichten Marburger Dissertation zur Waldecker Lantsloot-Handschrift von 1939 hat der Mengerinhäuser F. Meuser diesen Namen wie folgt gedeutet: *hagedochte* umschreibt im Mittelniederländischen einen geheimnisvollen Ort im oder am Wasser. Die Fee, die Lanzelot raubt und großzieht, ist die *joncfrouwe van der hagedochte* – nach Meusers Deutung also „die Jungfrau/Fee von der Grotte/Höhle am See“. In der neueren niederländischen Forschung spielt der Waldecker Lantsloot nach wie vor eine überragende Rolle, dort wird Meusers Interpretation allerdings in Richtung „Wasserlauf“ präzisiert. Auch das deutsche Rechtswörterbuch übersetzt mit „Wasserleitung, (überdeckter) Ab- oder Zuflussgraben, bald durch eigenes Gebiet führend, bald durch das der Nachbargrundstücke“. Jedenfalls gab dieser Ort – sei es nun ein wilder Platz am See oder ein Wasserlauf ebenda – dem Helden seinen Namen: *van der hagedochte*.

Mit dem Hinweis auf die mittelniederländische Sprache drängt sich aber umso mehr die Frage auf, was ein niederländischer Lanzelot-Roman in Waldeck zu suchen hatte. Dort sprach der Nordteil westfälisch und im Süden hessisch – aber niederländisch? In Waldeck konnte dieses Buch also sicherlich nicht entstanden sein. Anhand des Schreibdialekts und paläographischer Merkmale lässt sich vielmehr recht sicher die Entstehung der Handschrift in Westflandern um die Jahre 1330/40 rekonstruieren.

### Lanzelot heiratet nach Waldeck

Doch wie kam dieses prachtvolle, fremdländische Buch nach Waldeck? Konnten Waldecker einen solchen fremdsprachigen Text überhaupt lesen, geschweige denn verstehen? Ein Blick auf die Heiratspolitik des Waldecker Grafenhauses weist die Spur. Plötzlich lässt sich der Weg des Buchs aus Flandern via Brabant bis ins Waldeckische Grafenhaus beinahe lückenlos nachvollziehen: Der niederländische Lanzelot gehörte einst in die Nassauische Bibliothek im niederländischen Breda. Dort hatten Maria von Loon und Heinsberg, verheiratet mit Jans IV. von Nassau, und ihr Bruder eine große Bibliothek mit höfischen Klassikern zusammengetragen. Im Besitz der Familie befand sich neben dem später Waldecker Lantsloot noch eine zweite Lanzelot-Handschrift. Sie blieb in Familienbesitz oder in heimischen Gefilden und liegt heute unversehrt in Den Haag als Handschrift mit der Signatur 129 A 10.

Die jüngste Tochter Marias, Johanna von Nassau, heiratete Graf Philipp I. von Waldeck (+ 1475). Ihre Lieblingslektüre bekam sie wahrscheinlich anlässlich der Hochzeit von der Familie geschenkt. Das Lanzelot-Buch fand jetzt jedenfalls den Weg aus den *nideren landen* ins ferne Waldeck. Johannas Lanzelot-Roman war für sie vermutlich eine schöne Erinnerung an die Heimat, den strahlenden Hof in Breda und an die Familie.

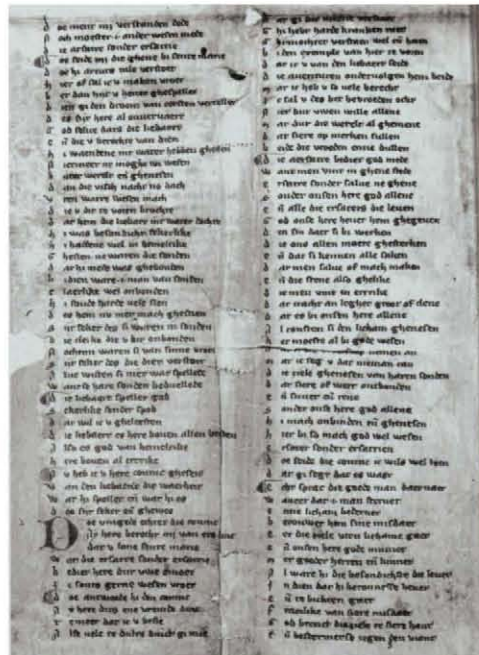
Offensichtlich blieben selbst nach Johannes Tod die Rittergeschichten interessant. Vermutlich verstanden ihre Kinder und Enkel den fremden Dialekt noch mühelos. Anklänge in Ulrich Fietzers Lanzelot-Roman für den bayerischen Herzogshof könnten sogar darauf hindeuten, dass das Waldecker Buch über die Grenzen der Grafschaft hinaus bis hin nach Bayern Furore machte. Der bayerische Herzogshof dürfte jedenfalls Kenntnis von diesem kostbaren Waldecker Lanzelot gehabt haben. Rund 100 Jahre lang scheint der prachtvolle Lanzelot-Roman dann auch eine Zierde einer – heute untergegangenen – Waldecker Grafenbibliothek gewesen zu sein, ehe im 16. Jahrhundert das Interesse an diesem Buch verblasste. Nutzer konnten das Buch vielleicht nicht mehr richtig lesen und den niederländischen Text nicht mehr richtig verstehen. Oder war es der deftige, erotisch-ehebrecherisch aufgeladene Artus-Stoff, der im Zuge der mittlerweile in ganz Waldeck eingeführten Reformation verdächtig, anstößig geworden war? Denn christlich-moralisch einwandfrei ist das Tun Lanzelots in keiner Weise: Er liebte die Königin, offensichtlich nicht nur platonisch. Er war ein Stück weit ein minnegesteuerter Antiheld und sicher kein sittenreines Vorbild für die Grafenkinder. Letztendlich leitete er den Untergang der herrlichen Artuswelt ein.

### Das Ende des Waldecker Lanzelots

Lanzelots ehebrecherische Beziehung zur Königin ist im Roman der Keim des Untergangs der Artuswelt. Modred nutzt die Situation geschickt aus, sät Zwietracht zwischen Artus und seinem treuesten Gefährten Lanzelot. Als Artus dann in Kriegen fern der Heimat ohne Lanzelot sein Reich verteidigen muss, reißt sein Halbbruder Modred in England und Wales die Herrschaft an sich. Artus eilt zurück, und es gelingt ihm, noch ein letztes Mal in einem mörderischen Kampf den Usurpator zu besiegen. Artus wird aber wie die meisten seiner

Gefährten tödlich verwundet. Das Ende der Artuswelt ist gekommen.

Für den Waldecker Artus-Roman ist das Ende zwar nicht so dramatisch, aber nicht weniger endgültig: Es war wohl ein Archivar, der den Untergang der Waldecker Artuswelt besiegelte. Jedenfalls wurde aus dem prachtvollen Artusroman spätestens im Jahr 1597 ein schnöder Haufen „Büromaterial“: Prozessakten dieses Jahres, die Händel zwischen Mainz und Waldeck betreffend, werden in repräsentative, haltbare Lanzelot-Pergamentblätter eingebunden. Zwei Jahre später nutzt die Kanzlei weitere Lanzelot-Blätter als Schutzhüllen für Briefe. Das endgültige Aus für den Lanzelot kommt wohl mit der Reorganisation des Waldecker Archivs durch Johann Sigismund Pappus seit dem Jahr 1617. Gleich mehrere Amts- und Forstrechnungen erhalten jetzt schöne Lanzelot-Umschläge. Auch Briefe verschickt die Kanzlei weiterhin gerne in Lanzelot-Hüllen.



Der Lanzelot-Einband der alten Rolle der Ienderey vor Mingeringhausen. Das Foto stammt aus dem Mengerinhäuser Stadtarchiv – das Original des Lanzelotblattes ist zurzeit verschollen.



Ein solcher Brief geht auch nach Mengerlinghausen. Der schöne Umschlag wurde dort übrigens nicht weggeworfen, sondern gleich weiterverwendet. Die *alte Rolle der Ienderey vor mingerlinghausen anno 1625* erhielt nun ihren Lanzelot-Umschlag.

Das Ende der Waldecker Artusritter war besiegelt. Auch die beiden Waldecker Parzivale und all die anderen höfischen Klassiker waren mittlerweile zerschnitten worden.

Heute künden nur noch die unscheinbaren Blattreste und Schnipsel in Bucheinbänden und auf Aktendeckeln vom einstigen Glanz der Pergamenthandschriften – und vielleicht: Vom Glanz einer alten gräflichen Waldecker Bibliothek mit fast allen Klassikern der höfischen Literatur des Mittelalters, von einem kulturellen Zentrum in der Grafschaft, das noch nicht einmal den Vergleich mit dem Thüringer Landgrafenhof auf der Wartburg zu scheuen brauchte ...?

### Literatur:

Gerritsen, W. P. (Hrsg.): *Lantsloot van der Haghedochte. Fragmenten van een Middelnederlandse bewerking van de ‚Lantsloot‘ en prose.* Amsterdam et al. 1987.

Klein, K.: *Waldecker Findlinge im Marburger Staatsarchiv*, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum* 118 (1989), Seiten 49–56.

Meuser, F.: *Lantsloot van der Haghedochte.* Unveröffentlichte Dissertation. Marburg 1939.

Schirok, B.: *Die Mengerlinghausener ‚Parzival‘-Fragmente*, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum* 110 (1981), Seiten 15–22.

Schröder, E.: *Waldeckische Findlinge I–IV*, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum* 54 (1913), Seiten 412–426.

Sterkenburg, P. van: *De lokalisering van de Middelnederlandse Arturroman Lantsloot vander Haghedochte: een voorstudie*, in: *Tijdschr. v. Nederl. Taal- en letterkunde* 98 (1982).

Wolf, J.: *Kostbare Handschriften aus dem Stadt- und Kirchenarchiv Mengerlinghausen*, in: *Mengerlinghausen im Mittelalter. Im Auftrag des Waldeckischen Geschichtsvereins bearbeitet von Armin Weber.* Bad Arolsen 2002 (*Stadtgeschichte(n) Mengerlinghausen Band 2*), Seiten 226–247.

Elektronisches Verzeichnis der Waldecker Handschriftenfragmente:  
[http://dtm.bbaw.de/Waldeck/Waldeck\\_Handschriften.htm](http://dtm.bbaw.de/Waldeck/Waldeck_Handschriften.htm)